

erke!



Barbara Braun

al wie inhaltlich schlägt «Hulla di
» im Neumarkt in die gleiche Kerbe
er dortige «König Ubu».

Ver Schweizer Handgranaten zweck-
entfremdet und sie von ihrer Ur-
sprungsfunktion als Schmuckwerk
en Kaminsims enthebt und sie, scharf
cht, tatsächlich wohin wirft, disqualifi-
sich in Wojtek Klemms Lesart der Komö-
Hulla di Bulla» in vergleichbarer Weise
er am Hungertuch nagende Schauspie-
(Martin Butzke), der mit seiner reniten-
piellust die Verkörperung des Revoluti-
bis in einen Wahn weitertreibt und in
ealität zuletzt völlig unschuldig Auslö-
r einen tatsächlichen Umsturz «in so ei-
Land» wird. Die Bereitschaft zur kom-
n Selbstaufgabe, wenn höhere Weihen
lacht und Reichtum nur schon am Hori-
rahbar werden, ist im Neumarkt zum
erholten Mal als hingebungsvolle Debi-
u erleben. Ausnahme: Die auf ihre «Ar-
nte» reduzierte Frau (Hanna Eichel),
en Spiess kurzerhand umdreht, indem
en simpel funktionierenden Blutkreis-
es Mannes für ihre Zwecke instrumen-
rt. Zweite Ausnahme: Der schleimige
ant (Simon Brusis), der von seiner ei-
Raffinesse schon selber geblendet, je-
nflug eines Realitätssinnes grossherzig
Wind schlägt und zuletzt über die eige-
üsse stolpert. Bleibt zum Dritten noch
ter der schweren Last der Verantwor-
siner absehbar aussichtslosen Dynastie-
tung leidende Machthaber (Miro Mau-
ler über das Versprechen auf eine viel
ne Bekanntschaft mit dem Schwert jedes
sse am Leben an sich längst begraben
azwischen Trällerlyrik von Stalin, Hit-
ao & Co., viel Gestürchel, lautes Geze-
d ein finaler Lösungsvorschlag, um sich
gleich selber einen Bären aufbinden zu
n. Tadaa! Fertig ist das zumindest in der
lung in Rollen und Komparsen (Sarah
h, Chantal Dubs, David Martínez Mo-
Maximilian Friedel) egalitäre, alle In-
tationen freundlichweise gleich mit-
de Lehrstück. froh.

Egozentrik



Nach dem Fremdenverständnis
zerpflückt «Forever Productions» den
Kulturimperialismus in gleicher Weise.

Amateure! Alles Amateure! Dabei hal-
ten sie sich für professionelle Kümme-
rer. In «Kosovo for Dummies» beka-
men die Integrationsbeauftragten und frem-
denfreundlichen Zivilen ihr Fett ab, im zwei-
ten ausserhalb Berns spielenden Stück von
«Forever Productions» gehts nun den Kultur-
anthropologen und Genderaktivisten*** an
den Kragen. Der Stücktitel «Sworn Virgin»
benennt das in den albanischen Bergregio-
nen vorkommende, archaische Gesellschafts-
recht von Frauen, die der Dorfgemeinschaft
gegenüber öffentlich ihre lebenslange Jung-
fräulichkeit schwören, fortan ein Leben in der
Rolle eines Mannes führen zu können, inklu-
sive politischer Teilhabe – das Zusammenle-
ben mit einer anderen Frau wird toleriert. Die
im Stück vorkommende Kulturanthropologin
und Bloggerin (Kirsteen Haardt) lernt auf ih-
ren Studienreisen eine solche Virginesha (Al-
bana Agaj) kennen und schleppt sie als leben-
diges Anschauungsmaterial mit nach London.
Dort wurde der grenzgängerische Queerper-
former (Gunther Kaindl) eben von den Sen-
derverantwortlichen für den selbstreferen-
ziellen Exhibitionismus seiner Show gemass-
regelt. Anthropologin wie Performer erken-
nen in der auch Burrnesha genannten «Sworn
Virgin» die Chance, ihre eigene Reputation
aufzupolieren, wenn sie sie als Faszinosum
auf der eigenen Bühne inszenieren. Beiden
geht es letztlich bloss um die eigene Egozen-
trik. Wie ein exotisches Faszinosum führen
beide je die «Sworn Virgin» auf ihrer Bühne
als Sensation vor. Eine solche Umkehr von ge-
heucheltem und realem Interesse ist letztlich
nur wieder westlich dominierter Kulturimpe-
rialismus. Wie bereits in «Kosovo for Dum-
mies» ist Subtilität für «Forever Productions»
nicht der adäquate Ersatz für einen erhobe-
nen Moralfinger. Einzig der Kahlschlag mit
dem Zweihänder kommt dafür infrage. Also
werden Amateure amateurhaft als Dilettanten
vorgeführt. Anstrengend... froh.

Elegant



Toni Suter

Statt auf Spannung setzt Barbara-David
Brüesch auf Spass und gewinnt. Agatha
Christie als Slapstickorgie.

Eigentlich verbindet man Krimi mit Aga-
tha Christie. Wenn aber «das am längs-
ten ununterbrochen aufgeführte Thea-
terstück der Welt» auf dem Programm steht,
kann davon ausgegangen werden, dass eine
Mehrheit des Publikums die Auflösung von
«Die Mausefalle» eh kennt. Also verlegt Bar-
bara-David Brüesch den Krimi ins komische
Fach des elastischen Körpertheaters. Micha-
el von Burg schnüffelt über die halbe Bühnen-
breite entlang mit der Nase im Teppich nach
einer Spur. Andreas Storm schwingt seinen
Unterschenkel galant auf die Rücklehne des
zentralen Sofas und ruht sich, mit dem Kopf
auf dem darauf abgestützten Unterarm ru-
hend, von den Strapazen der Verdächtigungen
und Befragungen aus. Katharina von Bocks
Beine verselbstständigen sich ganz gegen ih-
ren viktorianisch gestrengen Sittenwillen,
wenn aus dem Radio Rock'n'Roll erklingt. Jul-
ka Duda als elegante Schönheit und Manuel
Herwig als Möchtegerngrazie schlagen ihre
Beine synchron übereinander – links, rechts,
links, rechts. Miriam Wagner als frisch ge-
backene Hotelbetreiberin und ihr Gatte Joa-
chim Aeschlimann sind beide von den sie er-
wartenden Aufgaben viel zu sehr aus dem
Takt gebracht, als sie sich mit solchen Peti-
tessen abgeben könnten. Stefan Lahr wirkt
von all dem nicht berührt, also lässt ers – au-
ser dem kunstvollen Ausblasen von Pfeifen-
rauch – mit Showeinlagen seinerseits. Natür-
lich sind das alles Ablenkungsmanöver und
Fintenfahrtenlegungen, aber sie sind auch da-
für verantwortlich, dass die über zwei Stun-
den sehr kurzweilig wirken. Das Tänzchen
ist aber auch eine geschickte Wahl, um dar-
über hinwegzuspielen, dass «Die Mausefal-
le» in Komplexität und Spannung nie an jene
von «Mord im Orientexpress» oder «Tod auf
dem Nil» herankommt. Die Schauspielerfüh-
rung hinkt mit dieser Hinwendung zum Tänz-
chen auch der kultivierten Innenausstattung
des Hotelfoyers von Damian Hitz in Sachen
Eleganz in nichts nach. froh.